



Verkaufswert 7 mal wöchentlich. Bezugspreis einfl. Bestellgebühren durch Telegramm monatlich 2,20 RM, durch die Post 2,40 RM, plus 45 Pfl. Bestellgebühr. Einzelnummer 15 Pfl., Sonntags 20 Pfl. Anzeigenpreis 35 Pfl. für die 46 mm breite Millimeterzeile. Randzeilen 40 Pfl., auswärts 75 Pfl. einschließlich Porto. Verlagsort Lübeck. Verlagsdruckerei: Lübeck, Schmidt, 55/57. Fernruf Sammelnummer 26611. Geschäftsstellen: Bad Döbels, Lindenburgerstr. 13, Fernruf 858, u. Bahnhofstr. 2, Fernruf 850. Ahrensburch, Marktstr. 21, Fernruf 484.

Stormarnische Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn.

Nr. 317 Dienstag, 1. Dezember 1942 61. Jahrgang

Der Sonne nachgeholfen

Lz. Lübeck, 30. November
Wir haben in den frühen Morgenstunden des 2. November unsere Uhren um 60 Minuten zurückgestellt. Jeder dachte zunächst daran, daß ihm eine Stunde Schlaf geschenkt wurde. Die Zeit stand also nicht nur still, sondern es ergab sich vielmehr das Unikum, daß es plötzlich statt drei Uhr wieder zwei Uhr war. Das Problem, das auf diese einfache Art geregelt wurde, lag aber viel tiefer, man könnte auch sagen, in nicht zu erreichender Höhe: Denn wir haben der Sonne nachgeholfen; sie ging am gleichen Morgen eine Stunde früher auf als sonst. Wir mußten dabei natürlich in Kauf nehmen, daß sie uns am Nachmittag eine Stunde früher verläßt.
Vor der Wiedereinführung der Normalzeit, in der wir jetzt leben, hatte man also die Wahl zwischen einem helleren Morgen und einem dunkleren Nachmittag. Die Entscheidung wurde bedingt durch kriegswirtschaftliche Erwägungen, denn der dunkle Morgen machte es nicht nur notwendig, daß unsere Hausfrauen Licht in der Wohnung gebrauchten und vielfach auch Strom zum Kaffeekochen, die Elektrizitätsnetze waren durch den enormen Verbrauch, der sich aus der Dunkelheit ergab, vielfach bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht. Wenn sich auch jetzt in den Morgenstunden der Straßenbahnverkehr zu den Betrieben und die Arbeit selbst in den Werkstätten nicht ohne Stromverbrauch abspielt, so ist ihm doch durch die Fortnahme einer dunklen Stunde gerade jene Spitze genommen, die die Gefahr einer Überlastung der Stromversorgung mit sich brachte.
Es hat sich gezeigt, daß eine außerordentliche Verringerung des Strombedarfs für Beleuchtungsgegenstände in den Morgenstunden eingetreten ist. Nun verschiebt sich zwar der Sonnenaufgang in der Richtung vom Osten zum Westen um gewisse Zeitabstände und sie werden um so größer, je weiter wir nach dem Westen kommen. Demgemäß ist auch die Auswirkung der Normalzeit verschieden. In den westlichen Gauen ist die Spitze in der Morgenbelastung der Kraftwerke völlig verschwunden; dabei hat sich ergeben, daß in den Abendstunden keine nennenswerten Mehrbelastung eintrat. Im Osten, wo die Sonne nun einmal früher aufsteht und dementsprechend auch der Abend zeitiger kommt, ist die neue Abendspitze ohne besondere Bedeutung.
Nimmt man die Auswirkung im gesamten Reichsgebiet zusammen, so wirkt sich also die Zurückdrehung der Uhrzeiger in erheblichem Maße auch auf die Zeiger über den Stufen des Stromverbrauchs aus, die ebenfalls in eine Rückwärtsbewegung verfallen sind. Wir haben verständlicherweise kein Interesse daran, daß sich die Zeiger unserer Uhren weiterhin rückläufig bewegen, aber um so größer muß unser aller Bestreben sein, dafür zu sorgen, daß die Zeiger auf den Verbrauchsmessern für elektrischen Strom weiterhin „rückwärtslaufen“. Das liegt im Wohl unserer gesamten Volkswirtschaft und dazu kann jeder beitragen, der sich der Sparjamkeit im Stromverbrauch befleißigt.
Warum sollte diese Mahnung zur guten Einsicht nicht bei allen „irdischen Wesen“ Erfolg haben, wenn wir am 2. November sogar einem „himmlischen Wesen“, der Sonne, den Aufstieg um eine Stunde früher vorschreiben konnten? eha.

Bomben auf Amerikaner

Deutsche Stellungen in Tunesien bezogen
Stukas unentwegt im Angriff
Nordamerikanische Truppen sind in einzelnen Stoßteilen gegen die Grenze Tunesiens vorgeückt und dadurch erstmalig in den unmittelbaren Wirkungsbereich der deutschen und italienischen Wehrmacht gelang. Der Gegner tat sich mit verstärkten Stoßtrupps vor; es ist mehr ein Ertrunden und Abkochen nach vorhandenen Möglichkeiten, zu deren Ausnutzung nur teilweise geschritten wurde. Deutsche Truppen haben ihre Stellungen planmäßig bezogen und Berührung mit dem Feind aufgenommen. Die deutsche Luftwaffe ist auch im tunesischen Raum außerordentlich tätig und hat neue Erfolge erzielt. Ständig greift sie vormalig schießende Truppen, Lkw-Kolonnen und Panzer an, unterstützt so in beachtlichem Ausmaße unsere Infanterie und gibt ihr größere Handlungsfreiheit. Auf den zuführenden Straßen — so schreibt Kriegsberichterstatter Josef Laßhöber in einem pk-Beitrag — herrscht lebhafter Nachschubverkehr. Panzer rollen in ihre Bereitstellungen vor, Feindgruppen tarnen ihre Stellungen und Zeltlager. Aber auch in diesem Abchnitt finden die deutschen Kampfflugzeuge ihre Ziele.
Eine Ju. 88 mit Feldwebel P. als Flugzeugführer sichtete eine lang gezogene Kolonne von

Kein Nachschub mehr über die algerischen Häfen

Eine Folge der deutsch-italienischen Luftangriffe — Unsichere Küste. Nachschub für Eisenhower über die Häfen Französisch-Marokkos

Drahtbericht unseres Vertreters
tt. Genf, 30. November. Der fortwährende Einsatz der deutschen und italienischen Luftwaffe und die schweren Verluste, welche die englisch-amerikanische Transportflotte bisher in den algerischen Küstengewässern erlitt, haben dazu geführt, daß neuerdings der Nachschub, der für algerische Häfen bestimmt ist, in Französisch-Marokko, also in den Häfen an der Atlantikküste gelöst wird. Da auch die Ausschiffungen in den algerischen Häfen ständig den Bombenangriffen der Achsenmächte ausgesetzt sind, ist die Hauptnachschubbasis jetzt an den Atlantik verlegt.

Rommel entging der ihm gestellten Falle

Es klappte nicht in Libyen und Tunesien — Liddel Hart ist sehr kritisch

Lz. Lübeck, 30. Nov. Die Meldung von der Verlegung der englisch-amerikanischen Nachschubbasis läßt die Folgen jener schweren Schiffsverluste erkennen, die den angelsächsischen Mächten im nordafrikanischen Raum zugefügt wurden und die der heutige Wehrmachtbericht im einzelnen aufzählt. Neben 23 verletzten Handels- und Transportschiffen mit 165 000 BRT, wurden elf mit 100 000 BRT, so schwer beschädigt, daß sie wahrscheinlich gesunken sind, außerdem erlitten 65 Schiffe mit 398 000 BRT, außerordentlich starke Beschädigungen. Fünf Kreuzer und fünf Zerstörer und andere Seestreitkräfte beschädigt. Das ist ein Verstoß, der sich weit auf der Feindseite deutlich bemerkbar macht. Aber selbst mit der Verlegung der Basis an die Atlantikküste ist das Problem des alliierten Nachschubs nach Tunesien nicht gelöst, denn ein langer und beschwerlicher Landweg muß noch bewältigt werden. Ueberhaupt sieht man auf der Gegenseite allmählich ein, daß die Dinge in Nordafrika nicht so laufen, wie man sich das dachte. Die „New York Times“ spricht es offen aus, daß die angelsächsischen Mächte in Nordafrika nicht mit einem schnellen Sieg rechnen können; außerdem weist die Zeitung die Ansicht weiter Kreise in den USA zurück, daß man im Falle einer Befreiung ganz Nordafrikas eine großangelegte Operation gegen Europa in absehbarer Zeit nicht starten könne. Die afrikanischen Häfen seien nicht zahlreich und groß genug für eine solche Aktion.
Auch Liddel Hart beschäftigt sich mit der Lage in Nordafrika. Hier sei die Sache nicht nach Wunsch gegangen, vielmehr „konnte der Feind beträchtliche Streitkräfte in Tunesien zusammenziehen; diese Streitkräfte werden täglich härter“. Es sei also weder gelungen, Tunesien in einem überraschenden Angriff zu erobern, noch Rommels Heer zu vernichten. Liddel Hart schreibt in diesem Zusammenhang: „Der Angriff der 8. Armee in Libyen ist nicht so erfolgreich gewesen, wie man es hätte erwarten können. Die Achsenstreitkräfte haben El Agheila mit bedeutend stärkeren Verbänden erreicht, als man es für möglich hielt. Die geplante Umzingelung Rommels ist nicht gelungen. Vor einem neuen Angriff muß die 8. Armee große Truppenzusammenziehungen und neuen Nachschub abwarten.“

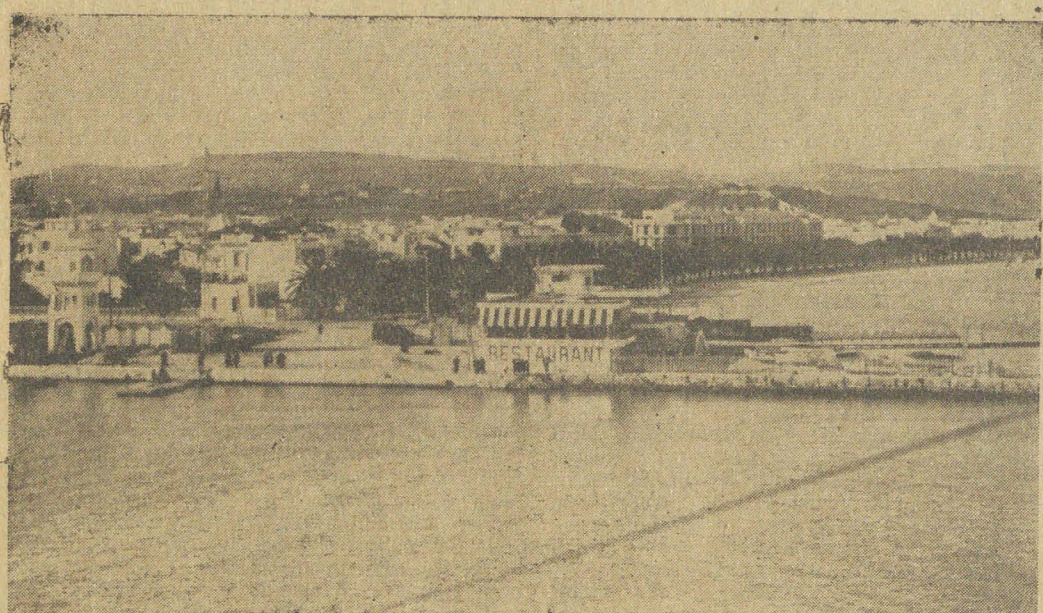
General Schudows Masseneinsatz blieb erfolglos

Zwischen Ilmensee und Wolga steht die deutsche Front — 950 Sowjetpanzer auf der Straße
Von unserem militärischen Mitarbeiter

re. Berlin, 30. Nov. Was dem bolschewistischen General Schudow im letzten Winter nicht gelang, ist jetzt erneut das Ziel eines mit großem Einsatz unternommenen Anstrebens gegen die deutsche Front zwischen Ilmensee, Toropoz und Rischew. Obwohl er — wie in Moskau behauptet wird — drei Armeen auf das Schlachtfeld schickte, ist ihm bis jetzt jedoch nirgends ein Erfolg geblüht, von dem gesagt werden könnte, daß er die allgemeine Lage geändert hätte. Die deutsche Abwehrfront hat alle Belastungsproben ausgehalten. Aber nicht nur das. Die dem Feind zugefügten Verluste sind außerordentlich hoch. Wie im vorigen Jahre führten sich die Beträge gefallener Bolschewisten vor den deutschen Stellungen und überall liegen zu Hunderten abgeschossene Panzer im Gelände.
Mit dem gleichen Vertrauen kann auch die Lage an den Frontabschnitten zwischen Don und Wolga beurteilt werden. Alle Angriffe der Bolschewisten gegen den Niegel zwischen den beiden Flüssen wurden abgewiesen, während im Donbogen, wo der Feind mit Gewaltstößen einen Einbruch erzwingen hatte, deutsche Gegenangriffe zu Erfolgen führten. Der Versuch der Sowjets, aus der Kalmüdensteppe heraus unsere Flanke zu bedrohen, ist fehlgeschlagen, wobei es unseren Truppen gelang, im Nachstoß den größten Teil der dort eingeleiteten bolschewistischen Kavalleriedivisionen zu vernichten. Ähnliches gilt von der Situation im Kaukasus.
Obwohl die feindlichen Angriffe mit zahlenmäßiger Ueberlegenheit und großem Materialeinsatz erfolglos, ist ihnen dank der Tapferkeit und der Fähigkeit unserer Truppen der entscheidende Sieg verlagert geblieben. Seine blutigen Verluste sind ungeheuer und die Zahl von rund 950 vernichteten Panzern zeugt ebenso von der Qualität der deutschen Waffen wie vom Selbstvertrauen der Männer, denen sie anvertraut sind.

Lastkraftwagen und Panzer. In wenigen Minuten vollzieht sich der Angriff, treffen Schläge mit verhängnisvoller Wucht mitten auf die verkehrsreiche Straße. In dichter Folge detonieren die Bomben, zerreißen Autos, beschädigen Panzer, Feuerbranten fassen erbarmungslos hinein in diese Kolonne, beenden ihre Fahrt für immer. Dort im Gezüpp stehen Fahrzeuge, unschuldig scheinende Stromlinien entpuppen sich als getarnte Ziele. Den Augen der Kampfflieger entgehen sie nicht. Schon hämmern die Bordwaffen los, die gefährliche Leuchtpur tanzt sich dem Boden zu, Stahl schirrt durch die Luft. Es wird unten plötzlich lebendig, aber es sind die untrüglichen Zeichen einer großen Verwirrung. Pferde rennen davon, aus den Zelten rennen die Soldaten Roosevelt, suchen ihr Heil in einer sinnlosen Flucht. Die MGs peitschen ihre Geschosse den Fliehenden nach...

Nach einmal während des Rückfluges erhalten die Bordwaffen lohnende Ziele. Abermals eine Straße mit Kraftwagen. Der Beobachter, Unteroffizier S., betätigt den Abzug der Kanone. Sekundenlang streicht das Feuer die Straße ab, liegen die Treffer in den Fahrzeugen, auch dieser Feindtrupp erreicht seinen Bestimmungsort nicht mehr... So fügt in ununterbrochenen Einschlägen die deutsche Luftwaffe den Nordamerikanern empfindliche Verluste zu, läßt sie die Schärfe des deutschen Schwertes spüren.



Der Hafen von Bizerta, an der nördlichsten Küste Tunesiens gelegen, im Schnittpunkt von Sardinien und Sizilien, bildete im Aktionsprogramm der angelsächsischen Mächte für Nordafrika eine wichtige Rolle. Die Bedeutung von Bizerta ist offenbar und die Besetzung der Stadt und des Hafens durch die Achsenmächte ein gelungener Gegenschlag. Archivbild.

Ruf aus dem Osten

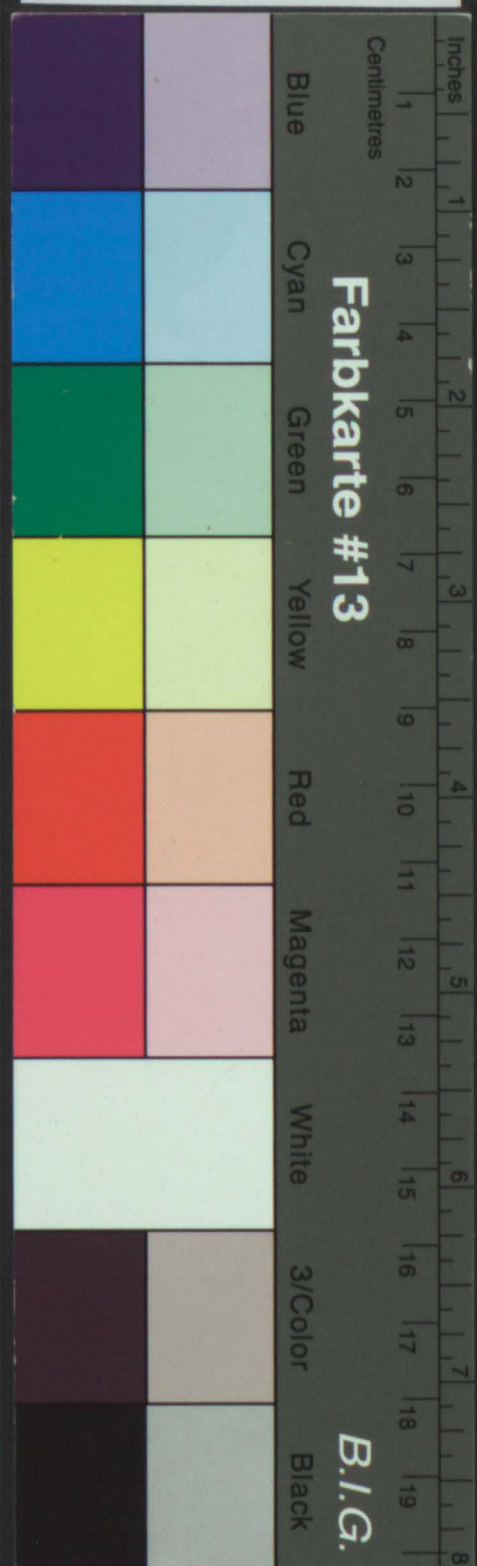
hd. Lübeck, 30. November.

Als im März 1941 im Warthegau die erste deutsche Reichs-Universität Polen eröffnet wurde, prägte Dr. Goebbels als Sprecher des Reiches den Satz, daß „für den Osten das Beste an Menschenmaterial gerade noch gut genug ist“. Von Polen aus hat am Sonntag Staatssekretär Bode verkündet, daß im Osten jedes Kind deutscher Arbeiter, Bauern und Soldaten freier Bauer und freie Bäuerin auf eigenem Grund und Boden werden kann und daß hierzu kein Vermögen und kein Hochschulerexamen, sondern gesunde Füße, ein deutsches Herz und eine vielseitige gründliche Berufsausbildung nötig sind.

Die frühere preußische Provinz Polen, die heute zum Reichsgau Wartheland gehört, war zum wichtigsten Teil vor 170 Jahren vom großen König in einem Zustand ärgster Verwahrlosung übernommen worden. Deutsche Kulturarbeit machte aus dem völlig heruntergewirtschafteten Gebiet eine Kornkammer des Reiches: Vor dem ersten Weltkrieg lieferte die Ernte der Provinz Polen im Jahresdurchschnitt 150 000 T. Weizen, eine Million T. Roggen und fünf Millionen T. Kartoffeln, während, nur zum Vergleich, in derselben Zeitspanne die Ziffern für das zwar um ein Drittel kleinere, aber landwirtschaftlich immer hochstehende Schleswig-Holstein 130 000 T. Weizen, 270 000 T. Roggen und 400 000 T. Kartoffeln betrugen. Das Land rings um die Warthe ist also gesegnet, und wer es dann 1941 wiedererlebte, konnte feststellen, was erstens in knapp zwei Jahrzehnten das zu jeder schöpferischen Tätigkeit unfähige Polentum vom geraubten deutschen Erbeil verschleudert hatte, und was zweitens in noch nicht zwei Jahren durch die lebendigeren Gestaltungskräfte der Deutschen wieder aufgebaut war. Wer dann schon einmal noch weiter im Osten an einem Spätsommertag über die goldgelbe Unendlichkeit wogender ukrainischer Weizenfelder geblickt hat, mag sich auch dort daran erinnern haben, daß diese Fülle dem deutschen Können zu danken ist: Die Schwarzmeerdeutschen sind Schöpfer und Gestalter so vorbildlicher Bodenbenutzung gewesen! Die blühenden deutschen Gemeinwesen an der Wolga weiterhin sind zu einem Begriff schlechtmag geworden, und wenn unsere Soldaten heute am Kuban und am Terek kaukasischen Wein kosten, so denken sie vielleicht daran, daß der dortige Weinbau seine fortschrittliche Entwicklung der für den Osten einzigartigen Schädlingsbekämpfung durch die wohlhabenden, genossenschaftlich zusammengeflochtenen deutschen Dörfer verdankt. Wer endlich vom ersten oder zweiten Weltkrieg her das bittere Wohlgegnen kennt, kann die Leistung der deutschen Bauern ermessen, die hier unter schwersten wirtschaftlichen Bedingungen weite Strecken ungerodeten Landes der Kultur zugeführt und deutsche Dörfer geschaffen haben. Ueberall im Osten hat der deutsche Pflug Segen gestiftet, während die Menschen in der Heimat in Drang und Enge ersticken zu müssen drohten.

Jetzt haben die einzigartigen Siege der deutschen Waffen für unser Volk den atembeflemmenden Zwang des fehlenden Lebensraumes gesprengt und die Tore weit aufgestoßen. Der Osten ist geöffnet, und er wartet mit einer gewaltigen Aufgabe, die höchste Leistung und umfassendes Können bedingt. Daß dabei für die Berufenen

Kreisarchiv Stormarn V7



die charakteristische Eignung und Ausrüstung eine unabdingbare Voraussetzung ist, versteht sich bei der Gesamtstruktur des nationalsozialistischen Reiches von selbst. So hat es denn in diesem Zusammenhang seine tiefen Gründe, daß jetzt das große Sozialwerk der Kinderlandverschickung auch in den Wartburg greift, daß der Ostkreis der deutschen Studenten nach den Erlassen des Reichsstudienführers einen wesentlichen Bestandteil in der Wertung des Einzelnen ausmacht und daß in diesen Tagen wieder Reichsminister Alfred Rosenberg mahnend und mitreißend vor der Hitler-Jugend über die Ostausgaben der kommenden Generationen gesprochen hat. Nach der landwirtschaftlich fachlichen Seite hin wird die vielseitige und gründliche Berufsausbildung nach den Vöner Erklärungen des Staatssekretärs Bode in noch erweitertem Umfang zum Gegenstand wahrhaft durchgreifender Maßnahmen. Daß jetzt die zur Schulentlassung gekommenen Jugendlichen in einem klugeordneten Berufsweg von der Schulbank bis zum Erdbhof zur selbständigen Existenz im ländlichen Lebenskreis gelangen werden, zeigt, wie gründlich trotz oder gerade wegen des Krieges die Bahn für den Jungbauern freigemacht wird: Die notwendige Mannigfaltigkeit des theoretischen Wissens und des praktischen Könnens ist gewährleistet, wenn der Nachwuchs des Landvolkes in einer vierjährigen Lehre die Grundlagen für den späteren Lebensberuf als Bauer und Bäuerin erhält und wenn während dieser vierjährigen Grundausbildung der Lehrling nach zwei Jahren gleichsam in einer Zwischenstufe die Landarbeitprüfung und nach weiteren zwei Jahren als Abschluß die Landwirtschaftsprüfung zu bestehen hat. Der Landstand verlangt nach Gefinnung und Fähigkeiten hochwertiger Menschen, und niemals wird man bei der Ausbildung vergessen, daß es auf dem Bauernhof Sonderberufe und Sonderarbeiten in der ausgeprägten Form wie in der Industrie und im Handwerk nicht gibt, weil hier jeder Sonderberuf breite Berührungsfelder mit den übrigen landwirtschaftlichen Berufen hat. Die Menschen des Bauernhofes müssen die Arbeit aller ihrer Mitarbeiter zumindest in den Grundzügen kennen, damit sie volles Verständnis für jeden, eine richtige Wertung aller Arbeiten und die Fähigkeit zum Zupacken haben. Gerade der Osten verlangt bei der führenden Stellung eines jeden Deutschen in der besonders gearteten Umgebung gebieterisch das Höchste an charakteristischer Eignung und fachlicher Leistung.

Der Ruf aus dem Osten wird vernommen und verstanden, und die Erkenntnis, daß dort unser Lebens- und Zukunftsraum liegt, gewinnt immer breiteren Raum. Die Geschichte ist uns dabei eine sehr strenge Lehrmeisterin: Als der hanfische Kaufmann und der Ritter des Deutschen Ostens vor einem halben Jahrtausend in Volland die Stellung des Reiches im Osten verteidigten, mußten sie auf halbem Weg scheitern, weil die deutsche Machtstellung nicht durch ein starkes Bauerntum untermauert war. Dieser Fehler wird niemals wiederholt werden, denn für den Osten gilt ganz besonders das Wort des Führers, daß „alle Schwankungen am Ende zu erragen, alle Schicksalschläge zu überwinden sind, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist“. Im Bewußtsein des eigenen Wertes, im Stolz auf die eigene Scholle und in Gefolgschaftstreue gegenüber der eigenen Aufgabe im Rahmen der größten Schicksalsendung unseres Volkes wird der deutsche Mensch die sichere Zukunft des Reiches im Osten gestalten.

Bomben auf England

re. Bern, 30. Nov. Am Montag gab die britische Regierung die offizielle Übersicht über den im Winter 1940/41 von den deutschen Bomben in England angerichteten Schaden usw. Danach sind in dieser Zeit über 190 000 Bomben in Großbritannien gefallen. 43 000 Zivilpersonen wurden getötet und über 50 000 schwer verletzt. Während der ersten neun Monate der Bombenangriffe auf London wurden in dieser Stadt allein 1 150 000 Häuser schwer beschädigt.

Die Weibsmühle

Von Hans Friedrich Blunck

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Molter antwortet nicht; er mag nicht antworten, weil er weiß, worauf Dorrit hinaus will und es ihm finstlich scheint.
Aber der Schwager läßt nicht ab. „Ihr Heide, du und Martha, hättet gleich nach jener Sache auswandern sollen. In dem neuen Lande wäre alles anders geworden. Ich möchte, daß sie dich hier draußen läßt.“
Das klingt fast aufdringlich; Molter bleibt zurück, der Weg ist auch wieder so schmal geworden, daß sie besser einzeln reiten. Die schwärzlichen Madonnenköpfe wippen mit langem Stoß vor den Reitern entlang und erheben sich trübsalig; einmal hocken drei Geier auf termitenzerstörten Pfählen und reden die nackten ellenhohen zu den Reitern hinüber, ohne sich aufzuheben zu lassen. Die Sonne steigt, graue Fliegen umkreisen die Männer, und die Luft um die nackten Stämme der Canella und um die Aeste der Pinien kitzelt ohne Ende.
Viele Tage reiten sie, eine Woche oder zwei, nächtigen in schmutzigen Kampferbergen, durchreiten Dörfer der halbindianischen Cabollos, sehen italienische, portugiesische Täler und suchen in der dünnen Abenddämmerung die Lichter der Estancias.
Dann beginnen die Namen auf den Schildern der Wenden am Weg wieder zu wechseln; Sao Jago, eine kleine deutsche Kampfstadt, kommt nahe. Bayern und Pommeren haben sie vor einem halben Jahrhundert gebaut — niemand weiß recht, wann und aus welchem Grunde sie mitten im Land den Wader aufbrachen. Jetzt wohnen die Einzel der Siedler auf dem urbanen Boden, längst durchmengt mit Volk aus allen Ländern. Sie sind klüger als ihre bäuerlichen Väter, sind durch Holzhandeln und Baumwollspinnen reich geworden, treiben Kinderherden zur Küste und haben,

Afrikatämpfer motorisierten sich englisch

Generalmajor Ramde und Hauptmann Schweidardt im Führerhauptquartier.
Neue Eichenlaubträger: Hauptmann Lang, Oberleutnant Boerst

Führerhauptquartier, 30. Nov. (Drahtmeldung.) Der Führer empfing am Montag in seinem Hauptquartier den Kommandeur der Fallschirmjägerbrigade, Generalmajor Bernhard Ramde, und überreichte ihm das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Generalmajor Ramde erstattete dem Führer ausführlichen Bericht über das im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 9. November geschilderte kühne Unternehmen, bei dem sich die unter dem Befehl Ramdes stehenden, von den rückwärtigen Verbindungen abgeschnittenen Verbände des deutschen Afrika-Korps bei englischen Marschkolonnen motorisierten und sich in tagelangem Marsch kämpfend durch die Wüste zu den Nachhut-Kommern durchschlugen, nachdem sie auf diesem Marsch noch ebenfalls abgeschnittene italienische Verbände befreit hatten. — Ferner empfing der Führer den Gruppenkommandeur in einem Kampfschwader, Hauptmann Heinrich Schweidardt, und überreichte ihm das am 30. Oktober für seine unermüdliche Einsatzbereitschaft und beispielhafte Tapferkeit verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer hat dem Hauptmann Lang,

Staffelkapitän in einem Sturzkampfschwader, und dem Oberleutnant Boerst, Staffelführer in einem Sturzkampfschwader, als 148. und 149. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen. Beiden Offizieren ging ein Führer-Handschreiben zu. Hauptmann Lang zeichnete sich nach großen Erfolgen im Weisfeldzug — bei Dünkirchen warf er ein Transportschiff von 6000 BRT. in Brand und brachte ein weiteres Transportschiff von 10 000 BRT. durch Vollerfrier mittig zur Explosion — beim Einmarsch gegen Kreta erneut aus. Im Feldzug gegen die Sowjetunion vollbrachte er weitere hervorragende Waffentaten, die zur Verleihung des Ritterkreuzes führten. Oberleutnant Boerst hat sich als hervorragender Sturzkampfflieger auf allen Kriegsschauplätzen vorbildlich und erfolgreich bewährt. Bei der Luftschlacht im Seegebiet um Kreta verlor er aus einem starken britischen Kriegsschiffverband einen Zerstörer durch Vollerfrier und beschädigte einen weiteren schwer. Im Ostfeldzug zeichnete er sich vor allem bei der Unterstützung von Panzerverbänden hervorragend aus. Am 5. Oktober erhielt er das Ritterkreuz.

Harte Kämpfe im östlichen Schneesturm

Glatteis und Schneeverwehungen — Unerfütterliche Kampfkraft unserer Soldaten

Berlin, 30. Nov. Unter Einsatz zahlreicher überlegener Infanteriekräfte, die wiederum von starken Panzerverbänden begleitet waren, setzten die Bolschewisten am Sonntag ihre Angriffe gegen die deutschen Abwehrstellungen südwestlich Kalinin und im Raum von Toropez fort. Das Wetter hat sich in diesem Kampfabschnitt wesentlich geändert. Der eingetretene Frost hat nach der Schlamm- und Regenperiode die Straßen und Wege mit Glatteis überzogen, was die Kampfhandlungen sehr erschwerte. Jetzt fällt dichter Schnee, der bei den weiten freien Geländestrecken durch Verwehungen große Schneebarrikaden bildet. Wenn bei diesen harten Kampfbedingungen nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht alle Angriffe der

Bolschewisten vor den deutschen Verteidigungslinien zusammenbrachen, so ist dies ein Zeichen der unerfütterlichen Kampfkraft der deutschen Grenadiere, Pioniere und Panzersoldaten. Das Schneetreiben konnte die deutschen Truppen auch nicht hindern, an einigen Stellen zum Gegenangriff überzugehen. Bei den Kämpfen im Kampfabschnitt südwestlich Kalinin und Toropez hatte der Feind besonders schwere Verluste und verlor darüber hinaus nach bisher vorliegenden Meldungen 105 Panzerkampfwagen. Die heftigen Schneestürme setzten den Kampf und Sturzkampfflugzeugen zwar ebenfalls hart zu, dennoch griffen sie in schneidenden Tiefflug Truppenanstellungen und Fahrzeugkolonnen der Bolschewisten an und zerlegten sie.

Die Verräter streiten sich um Westafrika

Boisson befürchtet eine mohammedanische Frontbildung — Gegen de Gaulle

Drahtmeldung unseres Vertreters

Rom, 30. Nov. Der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, Boisson, der mit seinem Verrat die Landung amerikanischer Truppen in dem ihm zur Verwaltung anvertrauten französischen Hoheitsgebiet ermöglichte, traf jetzt von Dakar kommend in Alger ein. Er will, wie aus Tanger gemeldet wird, mit Darlan jene Maßnahmen besprechen, die ergriffen werden müssen, um die Gefahr einer Frontbildung der mohammedanischen Bevölkerung in Marokko und Algerien gegen die Engländer und Amerikaner zu verhindern. Besondere Schwierigkeiten scheinen in Französisch-Westafrika dadurch entstanden zu sein, daß Darlan vor knapp einem Monat dieses Gebiet besuchte und dort mit heftigen Schwüren die Verteidigung Dakers gegen jeden Angriff versprach. Die Bevölkerung hat diese Verheißung offenbar nicht vergessen und nimmt den Verrat Darlans am so ernster, als sich der Ostkapitation des Landes bereits allerlei wirtschaftliche, soziale, verorgungsmäßige und verkehrstechnische Schwierigkeiten ergeben haben.

Die bedeutsamste Ursache der Reife Boissons dürfte aber darin zu suchen sein, daß der Generalgouverneur sich Einblick in die wirkliche Lage Darlans verschaffen will. Radio Mondar meldet, die Nachricht, daß ganz Französisch-Westafrika sowie Französisch-Nordafrika in allerhöchster Zeit unmittelbar die Gaule unterstellt werden sollen, sei besonders in Dakar mit Bestürzung aufgenommen worden. Boisson habe zweifellos die gegenwärtigen Nachhater Algiers darüber informiert, daß die von ihm unterzeichneten Verträge nur Gültigkeit besitzen, solange Darlan als Partner von den Engländern und den Amerikanern

anerkannt bleibt. Eine Unterwerfung unter die Gaule käme für Französisch-Westafrika unter keinen Umständen in Frage. Es wird als nicht ausgeschlossen bezeichnet, daß Darlan, Boisson und Nogues sich zusammenzusetzen, um doch noch den Versuch zu machen, de Gaulle zu stürzen.

Panik im USA.-Nachschub

Drahtmeldung unseres Vertreters

re. Stockholm, 30. Nov. Ein Filmstatist rief durch unbedachten Leichtsinns in einem Bostoner Nachschub ein Feuer hervor, das 477 Personen das Leben kostete. In fahrlässiger Weise warf er ein brennendes Streichholz auf die Dekoration des Lokals, die aus imitierten Palmen bestand und die irrtümlicherweise für feuerfest angesehen wurde. Das Feuer breitete sich mit einer solchen Schnelligkeit über das zweistöckige Gebäude aus, daß eine nicht zu hemmende Panik entstand. Die zu Tode erstarrten Gäste, unter ihnen viele Frauen mit brennendem Kopfschmerz, drängten zu den Ausgängen und blödierten sie vollständig. Mit Haden und Schaufeln mußten sich die Feuerlöschmannschaften den Weg bahnen, um in das brennende Gebäude zu kommen. Über 200 Personen werden noch vermisst. Der Brand ist das größte Schadenfeuer in den USA. seit 1903; damals kamen bei einer ähnlichen Brandkatastrophe 575 Menschen ums Leben.

Der Wehrmachtbericht

Übermals 135 Panzer abgeschossen — Feindliche Invasionsflotte vor Nordafrika schwer getroffen

Führerhauptquartier, 30. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Ostkaufas brachen mehrere sowjetische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Seit dem 27. November wurden bei diesen Abwehrkämpfen 60 feindliche Panzer vernichtet. Jagdflieger schossen fünfzehn feindliche Flugzeuge ab. In der Kalmückensteppe stehen motorisierte deutsche Kräfte gegen rückwärtige Verbindungen der Sowjets vor, vernichteten Tröcke und Versorgungsvorräte und rieben eine verpörrte Feindgruppe auf. Zwischen Wolga und Don schlugen Truppen des Heeres in engem Zusammenwirken mit starken Luftstreitkräften erneut heftige Panzer- und Infanterieangriffe ab. In Stalingrad nur örtliche Kampftätigkeit. Eigene Gegenangriffe im großen Donbogen waren erfolgreich. Die Luftangriffe gegen Eisenbahnanlagen am mittleren Don wurden fortgesetzt und dabei mehrere Transportzüge schwer getroffen. In der mittleren Ostfront und im Gebiet des Imlenjees intensivierte wieder alle feindlichen Angriffe. 135 Panzerkampfwagen wurden abgeschossen.

In der Grynafka wiesen die deutsch-italienischen Truppen Vorstöße feindlicher Panzer ab. Luftangriffe richteten sich bei Tag und Nacht gegen britische Feldlager und motorisierte Kräfte. Kampfflieger belegten auf turellischem Gebiet Kolonnen des Feindes mit Bomben und fügten ihm erhebliche Verluste an schweren Waffen, Fahrzeugen und Panzern zu.

Im östlichen Mittelmeer verlor ein deutscher Unterseebootjäger unter dem Kommando des Oberleutnants zur See Kleiner durch Rammschlag das von den Engländern übernommene ehemals griechische Unterseeboot „Triton“ und nahm die Besatzung gefangen. In den besetzten Westgebieten und über dem Kanal wurden sieben britische Flugzeuge zum Absturz gebracht. Deutsche Jäger setzten die Tagesvorstöße zur Südküste Englands fort und beschoßen Eisenbahnziele mit guter Wirkung.

Seitdem am 15. November über die großen Erfolge der deutschen und italienischen Luftwaffe und der italienisch-deutschen Marine im Kampf gegen die amerikanisch-britische Invasionsflotte vor den Küsten Nordafrikas durch Sondermeldung berichtet worden war, haben sich die Erfolge noch beträchtlich erhöht. Insgesamt wurden in der Zeit vom 7. bis 25. November in den Säfen und Küstengewässern französisch-Nordafrikas 23 Handels- und Transportschiffe mit zusammen 165 000 BRT. versenkt, elf Handels- und Transportschiffe mit zusammen 100 000 BRT. so schwer beschädigt, daß sie aller Voraussicht nach gesunken sind, 65 Schiffe mit zusammen 398 000 BRT. beschädigt, davon ein Teil so schwer, daß mit seinem längeren Ausfall zu rechnen ist. An Kriegsschiffen wurden zwei Schlachtschiffe beschädigt, drei Träger beschädigt, davon einer sehr schwer, fünf Kreuzer vernichtet, fünf Zerstörer und Geleitsboote vernichtet, 28 Kreuzer, Zerstörer und andere Geleitsboote beschädigt. Außerdem wurden in den Hafenanlagen an der nordafrikanischen Küste in fast täglichen Angriffen schwere Zerstörungen und starke Brände hervorgerufen, durch die weiteres wertvolles Nachschubgut vernichtet wurde.

Ohne ausreichende Zufuhr

Katastrophale Zustände in Westindien

Drahtmeldung unseres Vertreters

re. Stockholm, 30. Nov. Katastrophale Folgen hat der Mangel an notwendigen Schiffsraum in England für die Verorgung Westindiens mit sich gebracht. Es ist kaum noch möglich, genügend Schiffe in Fahrt zu bringen, um eine akute Hungersnot zu verhindern. Die Abfahrts auf dem Bananen- und Zuckermarkt vergrößert die Arbeitslosigkeit immer mehr. Doch und Bauarbeiter sind fast ausnahmslos ohne Beschäftigung.

Verdunkelungszeiten:

Weißlich der Reichstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 29. November bis 5. Dezember täglich von 16.15 bis 7.30 Uhr und östlich der Reichstraße, also auch in Lübeck, von 17.00 bis 7.15 Uhr.

es anzubringen, die Gäste sind ihm noch zu neu. „Ihre Rechnungen haben sie nicht bezahlt!“

„Hatten sie denn nichts eingekommen?“

Der Alte seufzt. „Eist war's den Reuten zu frei — der Subdelegado“ — das ist der Polizeigewaltige — „der Subdelegado kommt von Peninsulano, müßt Ihr wissen; er hat seine Missionare mitgebracht, die beherrschen die Stadt und fadeln nicht lange. Und das zweitemal haben sie was Gutes versucht, das war den Leuten zu langweilig. Da verlor der Direktor den Kredit und konnte seine Schulden beim Subdelegado nicht mehr bezahlen.“

„Ja aber —“

„Was denn aber?“

„Ist das denn ein Grund, um jemand festzuhalten?“

„Natürlich ist das ein Grund! Der Subdelegado hat sie auf keine Estancia gebracht, sie sollen's abverdienen.“

„Das ist ja Wahnsinn!“ sagt Dorrit plötzlich, ein wenig bleich.

Der Alte lächelt schweigend. Nach einer Weile fragt er unfeiner: „Kommt ihr deswegen?“

„Nein“, fällt der Assistent Möller ein, redt den langen Hals und schlägt eine Fliege ins Tintenfaß. „Nein, aber das ist doch eine interessante Geschichte. Waren Frauengemmer dabei?“ Die Sache bringt ihm Vergnügen, weil Dorrit sich ärgert.

Der Alte nickt. „Eine ist ausgekniffen; es sind überhaupt welche ausgekniffen, als es brenzte. Deshalb hat der Subdelegado sie nach draußen bringen lassen, so zu Fuß Durst und Indianerreservat, wo zu Fuß niemand ausbrechen kann.“

„Wer sind das?“

„Die Diden konnten sich nicht mehr retten und eine die frant wurde.“

„Was hatte die?“ fragte Molter.

Der Alte weilt nach der Brust. „Doktor Hein- fuis hat sie umionst behandelt, das hat Wort- man noch besonders geärgert, weil er Hein- fuis nicht ausstecken kann.“

(Fortsetzung folgt.)

